

# Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

**Pastor Martin Hinrichs**  
Am Schierbrunnen 4  
21337 Lüneburg  
[martin.hinrichs@reformiert.de](mailto:martin.hinrichs@reformiert.de)

Umfassender  
Wunsch in  
dreifacher Weise

**Wort zur Woche**  
**30. Mai 2021**  
**Trinitatis**



*Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die  
Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.*

2 Korinther 13, 13

In der vergangenen Woche wurde eine Meldung über dpa verbreitet:

*Kretschmann Sohn aus der Kirche ausgetreten.*

*Während Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried  
Kretschmann gläubiger Christ ist, hat sein Sohn Johannes mit dem Kapitel  
abgeschlossen. „Ich bin aus der katholischen Kirche ausgetreten“, sagte der  
Junior dem „Südkurier“. „Aber entscheidender für mich war, dass ich aus dem  
Christentum ausgetreten bin.“ Er könne nicht an die Auferstehung der Toten  
oder an die Dreifaltigkeit glauben.*

So wie Johannes Kretschmann geht es vielen Menschen heute. Sie können mit dem Glauben an die Dreieinigkeit Gottes nichts anfangen. Sie wird von vielen als Inbegriff eines lebensfremden Gedankengebäudes angesehen. Es ist nicht nachvollziehbar. Einen praktischen Nutzen kann man darin nicht erkennen.

Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes gehörte schon immer zu dem besonders verdächtigen Ballast aus den Vorzeiten. Sie findet sich als solche nicht direkt in der Bibel.

Wozu sollte man daran glauben?

Warum kann man nicht einfach an den einen Gott glauben?

Und wenn man an all das gar nicht glauben kann, warum sollte man dann überhaupt noch in der Kirche bleiben?

Angesichts rasant steigender Kirchenaustrittszahlen hatte Winfried Kretschmann im letzten Jahr davon gesprochen, wie es ihn als Christ und als Ministerpräsident bewegt: „Mich beunruhigt das persönlich sehr.“

So wie Winfried Kretschmann geht es vielen in der Kirche.

In vielen Bereichen der Gesellschaft fehlt inzwischen das Verständnis für grundlegende Fragen und Themen, die das Leben in der christlichen Perspektive bestimmen.

Es fehlt das Verständnis für Inhalte, die das kulturelle Leben in Europa bis weit in das 20. Jahrhundert maßgeblich geprägt haben.

Aber es nützt nichts, gegen das zunehmende Unverständnis zu lamentieren oder darin den Ausdruck einer wachsenden Verflachung in der Medien- und Konsumgesellschaft zu beklagen.

Allenfalls können wir sprechen von dem, was uns bewegt.

Interessieren können wir nur dann jemanden, wenn wir mit Eros davon reden, was uns fasziniert und was unser Leben verändert.

Ich weiß noch, wie ich selbst im Studium angerannt bin gegen die uralten Dogmen und Lehren und meinte, man könne heute nichts mehr damit anfangen.

Ich habe aber immer wieder die Erfahrung gemacht, dass es gerade die sperrigen und fremden Inhalte sind, bei denen sich ein sorgfältiges und beharrliches Abklopfen und Arbeiten lohnt. Dann zeigen sie auf einmal unverhoffte Blüten und Früchte, und man beginnt zu ahnen, warum frühere Generationen sich mit so viel Aufwand und Hartnäckigkeit daran abgemüht haben.

In einem Grundkurs christlicher Theologie unserer Tage steht etwas vom großen Reichtum und der erstaunlichen spekulativen Schönheit des theologischen Denkens um die Dreieinigkeit Gottes in den westlichen Kirchen. Diese Gedanken „sind in ihren theologischen Höhen den Gläubigen sicher weitgehend fremd geblieben.“

Und doch sind sie nie weit entfernt, vergraben in den Elfenbeintürmen der Wissenschaft oder der kirchlichen Bibliotheken.

Jeder Gottesdienst beginnt mit einer Formel der Dreieinigkeit:

*„Im Namen Gottes des Vaters – und des Sohnes – und des Heiligen Geistes.“*

Diese ersten Worte im Gottesdienst geben schon an, welchen Ort die Rede von der Dreieinigkeit Gottes ursprünglich besitzt. Gott wird als dreieiniger Gott *angesprochen*.

Die Rede von der Dreieinigkeit Gottes stammt aus dem Reden zu Gott – aus der Anbetung, aus dem Lobpreis – also aus Gottesdiensten. Gott als dreieinigen Gott zu beschreiben, ist eine Rede *zu* Gott.

Es ist im Ursprung keine Rede *über* Gott, mit der man ihn bestimmt und in den Begriff zu bringen versucht.

Gott als dreieinigen Gott anzureden, entstammt dem Staunen über seine Lebendigkeit. Gott ist nicht zu greifen. Er lässt sich nicht aus einem einzigen Blickwinkel erfassen.

Er ist nicht einfach das höhere Wesen nach Heinrich Böll, das wir verehren oder einfach als blasses Schemen voraussetzen.

Wir bewundern die Schönheit der Natur und der Schöpfung und sprechen Gott als Schöpfer an.

Wir sind am Boden zerstört, wenn wir eine schwere Schuld auf uns geladen haben und uns selbst nicht mehr im Spiegel angucken mögen. Wir sind dann dankbar für ein lösendes Wort, mit dem uns diese schwere Last von den Schultern genommen wird.

Wir sind erfüllt, wenn wir zusammen ein großes Chorwerk singen oder es gemeinsam anhören – es ist ein gemeinschaftliches Erlebnis, eine bewegende Erfahrung.

In allen diesen Bereichen ist es der eine und derselbe Gott, den wir erfahren und ihn ansprechen – als Schöpfer, als Versöhner, als verbindende Kraft in einer Gemeinschaft.

Ihn anzubeten, ihm zu danken, ihn überhaupt so zu erleben – das hat seine Wurzeln in den Geschichten und Texten der Bibel – von der Paradiesgeschichte, über Abraham, Moses, den Auszug aus Ägypten, den Erfahrungen von König David und den Propheten, von Jesus und seinen Jüngern, von den Aposteln und den ersten Gemeinden.

Aus diesen Texten haben die ersten Christen gelernt, Gott als dreieinigen Gott zu erfahren und ihn anzusprechen im Gottesdienst, im Gebet.

Nur an zwei Stellen in der Bibel werden Gott, Jesus Christus und der Geist Gottes in einem Satz gemeinsam genannt – im Taufbefehl in Matthäus 28 und in 2. Korinther 13, 13.

Am Ende des 2. Korintherbriefes tauchen sie beim Apostel Paulus in einem abschließenden Gruß und Segenswunsch auf.

*Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.*

„Der Briefschluss könnte zu jedem Paulusbrief passen,“ schreibt Andreas Lindemann im Zürcher Bibelkommentar zur Stelle. „Der Schlusswunsch ist sehr umfassend formuliert.“

In unserer wie in vielen Gemeinden ist es Brauch, diesen Vers als Kanzelgruß an den Beginn der Predigt zu stellen.

Aber diesen „umfassenden“ Wunsch könnten wir genau so gut häufiger und zu vielen Gelegenheiten einander auf den Weg mitgeben oder Gott im persönlichen Gebet darum bitten.

Denn es ist der Wunsch, dass Gott in der Fülle seiner Gegenwart mit uns sein möge.

Was hat es für praktische Auswirkungen für uns, nicht einfach an Gott zu glauben, sondern daran festzuhalten, dass wir Gott als dreieinigen Gott ansprechen und auf ihn hoffen?

Wir stellen uns mit diesem Wunsch unter eine höhere Wirklichkeit. Wir können sie nicht eindeutig erfassen. Wir drücken damit zugleich aus, dass da im Kern unserer Existenz etwas Größeres ist, als wir selbst es je erfassen können – in jedem Augenblick, in jedem Zusammensein.

Wie es uns im Leben berührt und bewegt, das hat entscheidende Folgen für unser Selbstverständnis. Es bestimmt uns in unserem Handeln. Es verweist uns auf eine Bestimmung für unser Leben, die uns guttut.

Gnade – Liebe – Gemeinschaft – diese drei Wirkungen werden mit Jesus Christus, mit Gott, mit dem Heiligen Geist verbunden.

Manchmal ist es gut, wenn wir uns in aller Einfachheit vor Augen führen, was uns wirklich im Leben erhält und trägt.

Gnade – Liebe – Gemeinschaft.

Die Wirklichkeit Gottes.

In ähnlicher Klarheit werden uns häufig Grundbegriffe vorgeführt, nach denen das Leben angeblich funktioniert. Sie sind scheinbar wissenschaftlich fundiert, ohne religiösen Glauben evident, rational verständlich.

Nicht Gnade als unverdientes Geschenk – sondern Gerechtigkeit. Jedem das Seine – im Guten wie im Schlechten. Jedem nach Verdienst und Leistung.

Nicht Liebe als tiefstes Geheimnis alles Seins – sondern die Kreativität des Zufalls und die emotionslose Zuordnung von Ursache und Wirkung.

Nicht Gemeinschaft als höchste und edelste Form menschlichen Lebens – sondern Eigenverantwortung und die einsame Schönheit eines Individuums, das etwas aus seinem Leben macht.

Die kirchliche Sprache und Gedankenwelt sind für viele Menschen außerhalb des Christentums in der heutigen Zeit kaum noch verständlich.

Aber allein ein so kurzer Wunsch des Apostels Paulus am Ende eines Briefes lässt uns spüren, wofür wir uns einsetzen können in unserer Gesellschaft, was wir in Erinnerung rufen sollten – solch ein grundlegend anderes Denken und praktisches Leben ist auch noch Menschen außerhalb des christlichen Koordinierungssystems vermittelbar.

Es ist wichtig, davon mit Eros und Leidenschaft zu erzählen, mit Hilfe von schönen und tröstlichen biblischen Geschichten und Texten.  
Man kann andere dazu einladen, Gottes Größe und Vielfalt zu besingen und sich selbst demütig der eigenen Grenzen bewusst zu werden.  
Man kann es mit Herz und Wärme tun, wenn man jemandem die Nähe und den umfassenden Schutz Gottes wünscht.

*Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.*

Amen.

## Gebet

Ewiger, dreieiniger Gott,

Dir danken wir für diesen Morgen.  
Dir danken wir für unser Leben.  
Dir danken wir für alle Menschen,  
die es gut mit uns meinen.  
Dir danken wir.  
Dass du ein Ohr und ein Herz für uns hast.

Wer immer wir sind,  
woher wir kommen  
und wohin wir gehen,  
du gibst uns Geleit.  
Das nimmt uns die Furcht.  
Wir können aufrecht gehen,  
weil du uns liebst.  
Den Schuldigen vergib ihre Schuld.  
Den Müden gib Kraft.  
Den Kranken schenke Gesundheit.  
Den Traurigen erwecke einen fröhlichen Glauben.

Segne diesen Gottesdienst,  
diesen Sonntag  
und die heute beginnende Woche.

Amen.

## 324 „Du, meine Seele, singe“

1. Du meine Seele, singe,  
wohlauf und singe schön  
dem, welchem alle Dinge  
zu Dienst und Willen stehn.  
Ich will den Herren droben  
hier preisen auf der Erd;  
ich will ihn herzlich loben,  
solang ich leben werd.

2. Wohl dem, der einzig schauet  
nach Jakobs Gott und Heil!  
Wer dem sich anvertrauet,  
der hat das beste Teil,  
das höchste Gut erlesen,  
den schönsten Schatz geliebt;  
sein Herz und ganzes Wesen  
bleibt ewig unbetrübt.

3. Hier sind die starken Kräfte,  
die unerschöpfte Macht;  
das weisen die Geschäfte,  
die seine Hand gemacht:  
der Himmel und die Erde  
mit ihrem ganzen Heer,  
der Fisch unzähl'ge Herde  
im großen wilden Meer.